

## **Rundbrief 2000/2**

- 1. Editorial**
- 2. Was so läuft 1: „Queer as folk“**
- 3. Was so läuft 2: „Queer as SBK“**
- 4. Wie hast Du's mit der Sexualität?**
- 5. Gesehen: „Flawless“**
- 6. Psychiatrie und Homosexualität**

### **1. Editorial**

Liebe Mitglieder des Solidaritätskreises: Mehr als 100 (!, Steigerung um 100% innert eines knappen Jahres) Frauen und Männer sind nun Mitglied unseres Solidaritätskreises. Die unerwartet hohe Publizität, die unser Anliegen „dank“ des Artikels in der SKZ und den Wellen, die er in den übrigen Medien geworfen hat, erhalten hat, hat dazu sicherlich beigetragen. Was auffällt: Die prozentuale Steigerung bei der Mitgliederzahl von Adamim konnte da nicht mithalten. Weiterhin muss davon ausgegangen werden, dass viele Betroffene nicht einmal den Schritt in unsere doch noch sehr geschützte Welt wagen (nur die Vereinsmitglieder haben eine Mitgliederliste; diese ist eine blosser Namens- und Adressliste, ohne dass irgendwo steht, um was es sich überhaupt handelt, also keine Gefahr beim Liegenlassen u.ä.), dies aus Angst, irgendwann irgendwo von irgendwem blossgestellt zu werden. Wir Vereinsmitglieder möchten Euch als Solidaritätskreismitglieder deshalb bitten, weiterhin Kirchenmänner, von denen ihr wisst, dass sie betroffen sind, freundlich und vorsichtig auf uns hinzuweisen. Nur schon ein Gespräch im Kreis von Gleichbetroffenen kann enorm entlastend und befreiend wirken. „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“ – dieses Zitat von Irenäus von Lyon ist mir seit der Lektüre seiner meisterhaften Interpretation bei Wunibald Müller als zentrales Anliegen der Coming-Out-Bemühungen von Kirchenmännern geblieben. Und Etliches, was Ihr heute hier zu lesen bekommt, zeigt auf, wieviel Strukturen der Lebensverhinderung und damit des Todes gerade in kirchlichem Denken und kirchlichen Strukturen weiterhin vorhanden sind.

Ich möchte Euch alle auch wieder einmal ermuntern, einen kleinen Beitrag, vielleicht auch eine Reaktion auf einen Artikel, für den Rundbrief zu verfassen und ihn uns zuzustellen. Wie Ihr seht, limitiere ich (noch) den Platz pro Rundbrief auf acht Seiten A5. Wenn dann aber einmal Hunderte (!?) von Mitgliedern existieren, werde ich ein weniger aufwendiges Format wohl prüfen müssen ...  
Ingo

## **2. Was so läuft 1: „Queer as folk“**

Noch bis zum 10. August strahlt SF1 jeweils am Donnerstagabend ab ca. 23.10 Uhr die englische Schwulen-Soap „Queer as folk“ ungekürzt und im Originalton mit deutschen Untertiteln aus. „S'git nüt gspässigers wie d'Lüüt“ – „There is no so queer as folk“, so der vielsagende Titel. „Queer“, seltsam, sonderbar, eigentümlich, wird im modernen Englisch aber auch als Synonym für „schwul“ benutzt. „Queer“ schreiben freche Strassengangs als Graffiti auf das Auto von Stuart, mit dem der dann einige Stunden später den 15jährigen Nathan vor der Schule ablädt. Die in der Schwulenszene der Region Liverpool-Manchester spielende Soap rings um die drei stereotyp gezeichneten Schwulen Stuart (Aufreisser-Macho), Vince (besorgtes Mami) und Nathan (pubertierender Sohn) empörte in England nicht nur konservative Moralisten, denen allerdings auch ein happiger Einblick in schwule Sexualpraktiken auf öffentlichen Kanälen zugemutet wurde und wird, sondern auch die Schwulen-Organisationen: „Die Serie zeigt uns als sexsüchtige Neurotiker, die nur eines im Kopf haben ..“ (Quelle des Zitats, da bei „Blick“ gefunden“, nicht eruierbar).

Kommentar und Wertung (nach der ersten Folge, die die sexbeladendste sein soll, natürlich sehr subjektiv und vorläufig): Vermutliche gibt es auch etwa einen gleich hohen Anteil derart doofer und verantwortungsloser Heteros, wie sie mit der Rolle des Stuart, der - zwar schon 29jährig und im Berufsleben Verantwortung tragend - als bloss an One-Night- oder One-Day-Stands mit neuem „Frischfleisch“ interessiert gezeigt wird. Ich zumindest sehe kaum einen Unterschied zwischen ihm und dem famosen J.R.Ewing, der, obwohl er verheiratet war und einen Sohn hatte, in unzähligen „Dallas“-Folgen unzählige Chicks aller Art verbrauchte. Der/Die Fernsehkonsument/in ist es mit seiner Lust nach optischem Frischfleisch (obwohl nun an Larry Hagmann gar nichts appetitlich war ...), der erst das Entstehen solcher Form von Unterhaltung möglich macht. Was aber jenseits von gut und böse liegt (aus christlich verantworteter Sicht zumal), ist die Tatsache, dass das Alter des Nathan so locker nebenbei zur Kenntnis genommen wird und de facto eine sowohl juristisch wie ethische inakzeptable Situation als quasi normal bis fast lustig gezeigt wird.

Also: Hinsehen, um zu lernen, wie unglaublich blöd unsere Medienwelt geworden ist. Hinsehen und sich gleichzeitig wiederholen, dass die Lebens- und Erfahrungswelt fast aller Mitglieder von Adamim eine ganz andere ist (einige haben ihren festen Freund, den sie mehr oder weniger regelmässig sehen; einige haben gelegentlich sexuelle Kontakte, aber nicht mit Minderjährigen; einige sind ganz brav und warten auf den Märchenprinzen ...). Und wer sich ärgert, wird den Knopf zum Abschalten wohl finden. I.

Alfred Brendel, (NZZ 04.06.98)

Schweigen wir  
der Lärm ist schon gross genug  
Ohnehin  
hört man die eigene Stimme nicht mehr  
Gestikulierend  
grüssen wir uns  
werfen die Arme in die Luft  
schürzen  
in komischer Verzweiflung  
die Lippen  
Wenn niemand hinsieht  
wagen wir eine Berührung  
das ist immer noch das Schönste  
Einander berühren ohne zu sprechen  
Von Deinem Mund  
lese ich ihn ab  
Deinen kleinen Seufzer  
Deinen unhörbaren Schrei

### **3. Was so läuft 2: „Queer as SBK“**

Seltsam, sonderbar, wunderlich sind aber auch die aktuellen Erfahrungen, die der Vorstand von Adamim mit der Schweizerischen Bischofskonferenz macht. Kurze Zeit, nachdem in den seriösen Medien („Basler Zeitung“, „Aufbruch“) der Konflikt sichtbar gemacht wurde, der entstand, weil der Basler Bischof Kurt Koch bzw. seine Mitarbeiter in der Aus- und Fortbildung der Theologiestudierenden einen schwulen Theologen (aus unserem Kreis) nicht im Team der Begleitpersonen haben wollten, also lang vor der breiteren Publizität, meldeten wir drei Vorstandsmitglieder uns ganz höf-

lich und formell sowohl bei Bischof Koch wie bei der Bischofskonferenz und meldeten einige Anliegen und Bedenken an. Unter anderem erkundigten wir uns, welche Auflagen seitens der Kirchenleitung uns schwulen Mitarbeitern denn gemacht werden würden, um akzeptiert zu werden. Nun widerfuhr unserem Präsidenten in den letzten Monaten Folgendes: Zunächst wurde der Eingang des Briefes bestätigt, dann erfolgte eine kurze Mitteilung des Sekretärs der Bischofskonferenz, Pater Roland-Bernard Trauffer, dass der zuständige Bischof für unsere Anliegen Weihbischof Peter Henrici, Zürich, sei. Wie sich der Präsident bei ihm meldete, reagierte Henrici ungehalten, kommentierte, er habe diesen Job nicht erhalten, schob die Verantwortung auf Trauffer ab, schlug dann aber doch einen Gesprächstermin vor, weigerte sich de facto, Diskretion über Namen und Gesichter der Menschen, denen er begegnen würde, zu wahren (etwas, was in den Begegnungen der St.Galler Mitglieder unseres Vereins mit Ordinariatsverantwortlichen selbstverständlich ist und – anscheinend – auch wirklich durchgehalten wird), ja erkundigte sich schon gleich, ob da Priester aus seiner Diözese dabei seien.

Lächerlich, despektierlich, peinlich – ein solches Verhalten einer Gruppe von äusserst gebildeten und zu ethischem Denken eigentlich verpflichteten Menschen (der – unseres Wissens und Ahnens zufolge – ja auch Betroffene angehören). Wir werden uns wehren, gegen die Art der Behandlung protestieren und nachstossen – Steter Tropfen höhlt den Stein, so hoffen wir zumindest. Weitere Infos an diesem Ort zu gegebener Zeit.

## 4. Wie hast Du's mit der Sexualität?

Über weite Strecken der christentümlich-kirchlichen Moraltradition stand das sechste Gebot faktisch an erster Stelle. Das Interesse an der Regulierung der Sexualität war wichtiger als etwa eine Kritik des Umgangs mit Geld und Macht. Weshalb? Die Sexualität ist ein zentrale Dimension menschlicher Existenz. Ein unreflektiertes Verhältnis zu dem über sie geführten Diskurs und zum institutionell verordneten Umgang mit ihr hat **beherrschte Subjekte** und **unterworfenen Existenzen** zur Folge. Es war vor allem der französische Philosoph **Michel Foucault (1926-1984)**, der dem Bündel der Beziehungen zwischen der Macht, der Wahrheit und dem Subjekt nachgegangen ist.<sup>1</sup> Im Wissen um die komplex-unabgeschlossene Denkweise Foucaults sei in aller Kürze auf drei von ihm angesprochene Aspekte hingewiesen.

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Foucault, Der Wille zum Wissen, Frankfurt a.M. 1977; ders., Der Gebrauch der Lüste, Frankfurt a.M. 1986; ders., Die Sorge um sich selbst, Frankfurt a.M. 1986.

Zum einen hat Foucault auf die heidnischen Wurzeln der christlichen Moral hingewiesen. Als Beispiel nennt er zum einen **Augustinus** und dessen „ziemlich **schauerliche Beschreibung des Sexualaktes**“<sup>2</sup>. Diese ist nicht dessen Erfindung, sondern „man findet sie in der medizinischen und heidnischen Literatur des vorhergehenden Jahrhunderts. Überdies geht Augustinus‘ Text fast wörtlich auf einen Passus zurück, den der heidnische Philosoph Cicero in *Otensius* geschrieben hat.“<sup>3</sup> Zum andern erinnert Foucault an den **Hl. Franz von Sales**, der den Eheleuten für ein anständiges Sexualverhalten empfahl, sich an den Elefanten ein Beispiel zu nehmen. Diese wären treu, würden sich nur einmal in drei Jahren paaren und sich gleich danach im Fluss reinigen. Die mit dem **Elefantenmodell** propagierte Monogamie und Sexualität im Dienst der Fortpflanzung findet sich bereits in der römischen und hellenistischen Literatur, wie Foucault zu seiner eigenen Überraschung festgestellt hat.<sup>4</sup> Wenn die lehramtliche Tradition mit der menschlichen Sexualität einen Teil der Schöpfung madig macht, wird sie an dieser, an den Menschen und so an jenem Gott schuldig, von dem es heisst: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1,31).

Zum andern stellt Foucault fest, die abendländische Gesellschaft habe keine **ars erotica** entwickelt, sondern eine **scientia sexualis** etabliert. Nicht um die Förderung schöpferisch-befreiender Gestaltung der Sexualität ging es, sondern um ein Wissen über deren Formen und Praktiken. An der scientia sexualis waren und sind nicht nur die kirchliche Moral, sondern auch Psychologie, Medizin und Kriminalistik beteiligt. Das Wissen steht im Dienst der Beherrschung der Subjekte, denen Geständnisse abverlangt werden. Den Anspruch internalisieren, irgend jemandem Geständnisse machen oder Rechenschaft über sexuelle Orientierung und/oder Praxis im Rahmen partnerschaftlich-freiheitlicher Beziehungen geben zu müssen, heisst die eigene Unterwerfung zu vollziehen.

Zum dritten widerspricht Foucault der gängigen **Repressionhypothese**, wonach es den die Sexualität regulierenden Institutionen lediglich darum ginge, die Ausübung der Sexualität etwa im Interesse höherer wirtschaftlicher Produktivität der Menschen zu unterdrücken. Foucault stellt fest, dass im Rahmen der Regulierung der Sexualität diese nicht verschwiegen, sondern dauernd erörtert wird. „Die modernen Gesellschaften zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie den Sex ins Dunkel verbannen, sondern dass sie unablässig von ihm sprechen und ihn als *das* Geheimnis

---

<sup>2</sup> M. Foucault, *Von der Freundschaft als Lebensweise*, Berlin o.J. 41.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd. 38f.

geltend machen.“<sup>5</sup> Es geht in der scientia sexualis nicht nur um Repression, sondern um **ganzheitliche Beherrschung der Subjekte**. „die Diskurse über den Sex haben sich nicht ausserhalb der Macht oder ihr zum Trotz vermehrt, sondern genau dort, wie sie sich entfaltete und als ein Mittel zu ihrer Entfaltung.“<sup>6</sup> Das Wissen über Orientierung und/oder Praxis der Sexualität der einzelnen vermittelt Macht über sie, und diese Macht wird erhalten durch Wissen über die Sexualität.

Was Michel Foucault zum Bündel der Beziehungen zwischen der Macht, der Wahrheit und dem Subjekt erklärt, gilt vor allem auch für den Umgang mit der Sexualität: „Wenn es sich bei der Regierungsintensivierung darum handelt, in einer sozialen Praxis die Individuen zu unterwerfen – und zwar durch Machtmechanismen, die sich auf Wahrheit berufen, dann würde ich sagen, ist die Kritik die Bewegung, in welcher sich das Subjekt das Recht herausnimmt, die Wahrheit auf ihre Machteffekte hin zu befragen und die Macht auf ihre Wahrheitsdiskurse hin. Dann ist die Kritik die Kunst der **freiwilligen Unknechtschaft**, der **reflektierten Unfügsamkeit**. In dem Spiel, das man die Politik der Wahrheit nennen könnte, hätte die Kritik die Funktion der **Entunterwerfung**.“<sup>7</sup>

Notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung, ein Leben in der **Nachfolge** jenes Galiläers zu wagen, der sich den Ansprüchen der Institutionen Palästinas verweigerte, ist eine **entunterworfenene Existenz**.

Sebastian

## 5. Gesehen: „Flawless“

Wenn schon unter 2. so viel Text zu einer billigen Soap (dass eine Soap schmierig-schlüpfrig ist, ist als Pleonasmus ja schon in sich klar, nur wäre psychologisch mal zu untersuchen, was es bedeutet, dass wirklich die Waschmittelindustrie in den Staaten eine erste Promotorin war ...), dann auch noch Text zu einem „sackguten“ Film, der zum Teil nur viel zu kurz lief:

„Flawless“ spielt in der Welt der einfachen Mietshäuser, wo sich seltsame Gestalten aller Art treffen und man sich zum Teil gegenseitig in die Fenster sehen (der grosse Meister lässt grüssen!) und gegebenenfalls die Beute eines Raubüberfalls durch blosses Zusehen und schnelles Reagieren

---

<sup>5</sup> M. Foucault, Der Wille zum Wissen 49.

<sup>6</sup> Ebd. 46.

<sup>7</sup> M. Foucault, Was ist Kritik? Berlin 1992, 15.

selber erbeuten kann. Aber statt der schönen Grace und dem smarten James begegnen wir einem wirklichen „odd couple“. Robert de Niro als alternder Macho, der mit schönen Frauen Tango tanzt, meint, bei ihnen noch voll anzukommen und nicht merkt, dass er für sie nicht mehr als ein Edelfreier ist. Philip Seymour Hoffman als Drag-Queen, auch nicht mehr ganz jung und frisch, aber tuntig-frech provozierend und mit seinen Girls so lauthals für Nachtlokalauftritte ühend, dass er den Macho einen Stock tiefer erzürnt. Der aber – nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt – nimmt bei ihm Gesangsstunden, um mit der Stimme wieder klar zu kommen. Selbstverständlich und der Logik aller Ami-Filme folgend kommen sich die beiden näher, beginnen sich zu verstehen und besiegen gemeinsam die bösen Drogengangster. Der Filmschluss hat dann mehr Niveau: „Im Krankenwagen dürfen nur Angehörige mitfahren“, so der Pfleger - „Ich bin seine Schwester“, so Hoffmann - blöder Blick des Pflegers – „Ja, doch, er ist meine Schwester“, so de Niro.

Man merkt: Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen. Wenn da nicht der Mittelteil des Films gewesen wäre, eine klassische „Bekennnisszene“, die emotional mühelos etwa mit denen in den River Phoenix-Filmen „Stand by me“ (mit Wil Wheaton als 13jährige Schoolboys) oder in „My own private Idaho“ (mit Keanu Reeves als 18jährige Stricher) mitzuhalten vermochte: Hoffmann, der im ganzen Film sonst in wallend-farbigen Diva-Gewändern auftritt, kommt von der Beerdigung seiner Mutter besoffen nach Hause und wird von de Niro auf der Treppe gestellt. Für einige Tage war die Drag-Queen wieder Mann-Sohn, trägt die klassisch schwarze Trauerkleidung und ist nichts als ein einsamer müder Schwuler, leidend an der Geschichte der Ehe seiner Eltern, auf der Suche nach Liebe, Sympathie und Geborgenheit. Dass auch er seinen im „normalen“ Leben verheirateten Freund bezahlt, dass er ihm das Geld für seine Wettsucht auftreibt und so nicht besser dasteht als der Macho, wird als brutale Wahrheit erkannt, auch das ungeschminkte alternde Gesicht eines übergewichtigen Mannes, während die beiden Protagonisten des Films gemeinsam die Flasche Whisky leeren. Zehn berührende Minuten genügten, den Film aus dem Mittelmass zu heben. Manchmal tut Wahrheit so weh, nicht wahr? Und wieder einmal die Message unserer Zeit: Nichts tut so not als Menschen, die zuhören können, ohne dumm zu fragen oder zu kommentieren. I.

Diesen Rundbrief erhalten alle Mitglieder des Solidaritätskreises und zur Information auch die des Vereins. Wer aus dem Solidaritätskreis austreten und die Briefe nicht mehr erhalten will, wer gezügelt hat und eine Adressänderung und ähnliches mitteilen muss, wer sich über die Anschrift ärgert, teile dies mit an: Adamim, Postfach 8044, 3001 Bern.

Albert Ostermaier, fallbeispiel, (NZZ 18.10.98)

dort ist die tür durch die du mich  
verlassen wirst bevor ich aus  
deinen augwinkeln verschwinde &  
den absprung schaff während  
unsere schatten sich im  
spiegel nochmals verfehlen &  
du mich dann aus heiterem  
himmel auf der strasse  
wiedertriffst ziemlich runter  
gekommen geb ich zu am  
boden zerstört aber so ist das  
der eine geht der andre fällt  
aus allen wolken

## 6. Psychiatrie und Homosexualität

Das Resümée aus einem Vortrag von Dr. Tedy Hubschmid, Chefarzt Universitäre Psychiatrische Dienste Bern, erschien in: Schweizerische Ärztezeitung 1996/28, S.1184f

- Homosexualität ist aus den psychiatrischen Diagnosesystemen verschwunden, sie wird nicht mehr als Krankheit betrachtet.
- Etwa 4% der männlichen und 2% der weiblichen Bevölkerung erleben ausschliesslich homosexuell, und zwischen ihnen und den eindeutig Heterosexuellen sucht eine breite Schicht von Menschen in bisexuellen Beziehungen eine Identität.
- Die psychosexuelle Identität, ob ein Mann sich als Mann oder als Frau fühlt, ist etwa im dritten Altersjahr fixiert; die sexuelle Orientierung, ob ein Mensch sich von Männern oder Frauen sexuell angezogen fühlt, steht ungefähr mit der Pubertät fest.
- Auch homosexuelle Menschen haben stabile Liebesbeziehungen.
- Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, dass sich unter homosexuellen Menschen nicht mehr psychopathologische Auffälligkeiten finden als unter heterosexuellen.
- Es gibt keine Möglichkeit, die sexuelle Orientierung durch spätere Erfahrungen dauerhaft zu verändern; Homosexualität ist also nicht therapierbar.
- Die Hypothese, Homosexualität könne durch Verführung induziert werden, gilt als widerlegt.
- Als pervers wird heute eine Form von Sexualität bezeichnet, die aus der Erniedrigung des Partners ihre Befriedigung bezieht, oder die ausschliesslich auf die eigene Befriedigung ausgerichtet ist. Es ist damit klar, dass Homosexualität nicht als Perversion bezeichnet werden darf.